

# Laibacher Zeitung.

Nr. 152.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 8. Juli

Insertionspreis: Bis 10 Zeilen: 1mal 80 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 50 kr.

1869.

## Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat die bei dem tirolisch-vorarlbergischen Oberlandesgerichte erledigten Hilfsämterdirectionsadjunctenstellen dem Official bei demselben Oberlandesgerichte Johann Waller und dem Directionsadjuncten des Landesgerichtes in Innsbruck Anton Eberlin verliehen.

Am 6. Juli 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das 11. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter  
Nr. 122 das Nebereinkommen vom 30. Juni 1869, welches auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai 1869 zwischen dem k. k. Handelsministerium und dem k. k. Finanzministerium in Vertretung des k. k. Avaras einerseits und dem Verwaltungsrathe der k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn andererseits zum Zwecke der Umgestaltung der Einzelspurspurbahn in eine Locomotiv-Bahn mit einer Zweigbahn von Wartberg nach St. Valentin zur Verbindung der Kaiser-Franz-Joseph-Bahn abgeschlossen worden ist;  
Nr. 123 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 30. Juni 1869 über die Erweiterung der Befugnisse des österreichischen Hauptkassamtes im Eisenbahnhofe in Pöstau;  
Nr. 124 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 30. Juni 1869 wegen Errichtung von Pünzungsstätten in Brzozan und Drohobycz.

(Wr. Ztg. Nr. 152 vom 6. Juli.)

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. Juli.

Die Gerüchte von einer französischen Ministerkrise wollen nicht verstummen. Die „Fr. Corr.“ bestätigt diese Thatsache mit dem Beifügen, daß namentlich die Sonntagsbörse auf dem Boulevard sich stark mit solchen Conjecturen beschäftigt. Nach der „Fr. Corr.“ versichert man, daß Rouher auch die Seele der neuen Combination sein werde. Eine Lösung ist, wie es scheint, frühestens nach den Debatten zu gewärtigen, zu welchen die Interpellation der Mittelpartei Anlaß geben wird. Diese letztere hielt in dem Sitzungssaale der Budget-Commission eine neue Verathung, die zu dem Beschlusse führte, eine aus den Herren Chevardier de Baldrone, Daru, Segris, Buffet, Lefevre-Portales und Emile Olivier bestehende Commission mit der Redaction der Erklärung zu beauftragen, welche den Interpellations-Antrag einbegleiten soll. Diese Commission sollte heute zusammentreten und im Laufe des Nachmittags bereits ihren Entwurf einer

neuen Plenarversammlung vorlegen. Ueber die Interpellation des Herrn Dunital äußern sich die Organe, wie der „Public“ und die „Patrie“, so kopfschüttelnd, daß sie von der Regierung selbst aufgegeben zu sein scheint. Wie verlautet, hätte das Bureau, dem die Prüfung der Wahl des Herrn v. Soubeiran zugesallen war, die Functionen eines von der Regierung ernannten Unter-Gouverneurs des Credit-Foncier für unvereinbar mit dem Abgeordneten-Mandat erklärt.

In Betreff der Eröffnung der Delegationen hält man an dem anfangs fixirten Termin fest. Dem vom Kriegsminister vorzulegenden Militärbudget für 1870 wird, entsprechend den seitens der Delegationen geäußerten Wünschen, ein Ausweis über die verschiedenen Fonds beiliegen, welche der Verwaltung des Kriegsministeriums unterstellt sind. Ueber diese Fonds gehen uns folgende verlässliche Angaben zu:

Die Höhe des Stellvertreterfonds beträgt circa 34 Millionen, und ist es unmöglich, bei diesem Fonds dermal einen Liquidationsabschluß zu treffen, weil die durch die neue Heeresverfassung bedingte Veränderung der Ansprüche an denselben erst in einer langen Zeit genau beziffert werden kann. Der Invalidenfonds besteht dermal aus Obligationen in W. W. für 85.912 fl. C.-M. für 3.975.948 fl., De. W. für 3.030.155 fl. nominell. Der jährliche Zinsgenuss hievon beträgt ohne Steuer 334.967 fl. Der Fürst Schwarzenberg'sche Invalidenfonds beträgt: 135.355 fl. W. W., 622.488 fl. C.-M. 339.121 fl. De. W. Obligationen, deren jährliche Zinsen 50.055 fl. betragen.

Der Stand des kleinen Invalidenfonds ist 105.374 Gulden W. W., 3.034.033 fl. C.-M., 165.992 fl. ö. W. Obligationen mit 224.739 fl. jährlichen Zinsen. Der allgemeine Grenzvermögensfonds ist 1.802.922 fl. C.-M., 965.725 fl. ö. W. in Obligationen. Jährliche Zinsen 127.317 fl. Der Grenz-Erziehungs- und Bildungsfonds: 10.300 fl. österr. W., 628.092 fl. C.-M., 168.006 fl. ö. W. Obligationen. Jährliche Zinsen 39.084 fl. Die Regimentsstiftung enthält: 140.427 fl. C.-M., 9584 fl. ö. W. und bringt jährlich nur 1384 fl., weil 118.900 fl. d. i. der Kassenfonds, erst 1869 in die Verwaltung des Kriegsministeriums übergeht. Isolirte Militär-Stiftungen: 628.569 fl. C.-M., 101.094 Gulden ö. W. Obligationen, mit 32.696 fl. jährlichen Zinsen. Militär-Bildungsfonds: 3315 W. W., 2.294.047 Gulden C.-M., 1.385.149 fl. ö. W. in Obligationen, mit jährlichem Zinsertrage von 186.477 fl. Allgemeiner Spitalfonds: 2600 fl. W. W., 993.708 fl. C.-M., 298.432 fl. ö. W., die jährlich 63.335 fl. Zinsen ergeben.

## Die Reise des Vicekönigs.

Man schreibt der „Tr. Ztg.“ aus Wien, den 4ten Juli: Die Gerüchte, welche anlässlich des Besuches des Vice-Königs von Egypten in Wien im Umlauf gesetzt wurden, haben dem Grafen Beust zu einem Rundschreiben an die österreichisch-ungarischen Vertreter im Auslande Anlaß gegeben. Das betreffende (französisch abgefaßte) Actenstück ist vom 19. Juni d. J. datirt und lautet:

„Nachdem der Aufenthalt des Khedive von Egypten in Wien zu falschen und übertriebenen Gerüchten über die politischen Zwecke der Reise des Vice-Königs, welche von den öffentlichen Organen verbreitet wurden, Anlaß bot, setze ich Sie mit Gegenwärtigem in die Lage, diese Gerüchte auf das richtige Maß zurückzuführen.

Der Wiener Hof war bei der großen Zuorkommenheit, mit welcher er seinen Gast empfing, sorgfältig bemüht, die berechnete Empfindlichkeit der Pforte zu schonen.

Die Rechte und die Stellung der suzeränen Macht wurden in nachdrücklichster Weise durch die Anwesenheit des türkischen Botschafters bei dem officiellen Empfange und den Hoffesten constatirt.

Der Vice-König schien die Gegenwart des Vertreters des Sultans ganz natürlich zu finden und wußte sich durch seine ebenso tactvolle als reservirte Haltung die wohlverdientesten Sympathien zu erwerben.

Alles was über vorgebliche, in Wien von der egyptischen Regierung eingeleitete Unterhandlungen mitgetheilt wurde, gehört in das Bereich der Erfindung.

Die Capitulationsfrage wurde nur in ganz allgemeinen Ausdrücken in den Unterredungen des Khedive und Nubar Paschas mit dem Grafen Beust berührt. Von einem Projecte der Neutralisation des Suezcanals wurde auch nicht die leiseste Erwähnung gethan und nur ganz zufällig und ohne Form der Einladung geschah es, daß Se. Hoheit dem Wünsche Ausdruck gab, Se. Maj. der Kaiser und König möge sich entschließen, der Eröffnung des Canals beizuwohnen.

Die Reise des Khedives war ein einfacher Act der Courtoisie, ohne jegliche politische Bedeutung.

Dies sind die thatsächlichen Verhältnisse, von denen Sie in Ihren Unterredungen mit den Mitgliedern der Regierung, bei der Sie beglaubigt sind, nach Erforderniß Mittheilung machen wollen. Genehmigen u. s. f. Graf Beust m. p.“

## Seniileton.

### Eine Sitzung im englischen Unterhause.

Die Erlaubniß, den Sitzungen des englischen Parlaments beizuwohnen, wird als specielle Begünstigung ertheilt und aufgenommen. Die Einlaßkarten werden da nicht, wie beispielsweise in Wien, von den Ordern des Hauses, so lange die Raumverhältnisse es gestatten, unter das anständig gekleidete Publikum vertheilt. Da muß man guter Eltern Kind sein oder doch guter Eltern Kinder kennen (als solche werden jedoch auch Konstabler angesehen: police ennoblit!), wenn man dieser Gunst theilhaftig werden will. Es steht nämlich nur den Mitgliedern des Hauses frei, orders of admission für Personen, die sie protegiren wollen, ausstellen zu lassen.

Das erste Mal, da ich einer Sitzung des Unterhauses beizuwohnte, war mir der Einlaßschein von einem Konstabler oder Polizeimann freundlichst besorgt worden. Aber die Galerie für das Publicum, wohin meine Anweisung lautete, ist so hoch und von dem Gros der Abgeordneten so weit entfernt, daß ich kaum die Redner hören, geschweige denn verstehen konnte. Zudem ist mir noch dieser erste Besuch durch das Benehmen des Saaldieners, der würdevoll innerhalb am Eingange thront und die Besucher geradezu tyrannisiert, höchlich beleidet worden. Jeder mußte den Platz einnehmen, den der Saaldienst ihm anwies. Erhob sich Jemand ein wenig, um einen Redner besser zu betrachten, herrschte ihn sogleich dieser Cerberus mit einem groben: Niederlegen, sag' ich! auf seinen Sitz nieder. Ich nahm mein Taschenbuch heraus, um einige Notizen zu machen — flugs stand der Mann der Ordnung hinter mir, riß

mir das Buch so höflich, als es seine angeborne Grobheit gestattete, aus der Hand und schob es mir mit einem drakonischen; Not allowed, Sir! (Nicht erlaubt, Herr!) wieder in die Tasche. Ich mußte mich daher diesmal mit der Beobachtung der äußerlichen Vorgänge begnügen.

Ich bemerkte jedoch, daß in den eigentlichen Abgeordnetensaal auch Leute eingelassen wurden, denen ich es anfaß, daß sie selbst keine Abgeordnete waren. Diese Beobachtung nahm ich mir vor, bei einem zweiten Besuche bestens zu benutzen. Einige Tage später verfügte ich mich wieder zur Westminster Hall, entschlossen, das Ziel meiner Wünsche, wenn möglich, durch ein erprobtes Hausmittel — das meinen Lesern für ähnliche Anlässe hiermit bestens empfohlen sei — nämlich durch Reckheit zu erreichen. Ich schritt also kühnlich zur Pforte der Eingangshalle, der prächtigen St. Stephen's Hall. Pfllichtgemäß fragte mich der dort postirte Policeman nach meiner Einlaßkarte. I want to speak to a member (ich will mit einem Abgeordneten sprechen), antwortete ich, und er ließ mich passieren. Dank diesem Sefamsprüchlein, das ich wohl noch vier oder fünf Mal, und zwar immer mit gleich gutem Erfolge angewendete, gelangte ich durch alle Polizeiposten ungehindert bis in die Lobby.

Unter den vielen Members, die im Vorsaale circulirten, erkannte ich nach den von ihm verbreiteten Porträts den berühmten Disraeli. Ich sah genug einem Ausländer ähnlich, um ihn nicht kennen zu müssen. Der Biquanterie halber sprach ich daher den damaligen Premier selber um einen Einlaßschein an — und zwar verlangte ich ausdrücklich, in den Saal selbst eingeführt zu werden. Nicht gern, antwortete er freundlich, warten Sie gefälligst einen Augenblick — und bald darauf wurde ich von einem Diener, den mein Protektor herbeirief, in

den Saal eingeführt. Es befinden sich nämlich unter der Galerie auf gleichem Plane mit den Abgeordnetenbänken, wie diese ausgestattet und sogar sich an diese anschließend, längs der Wand, dem Präsidenten gegenüber, Bänke für Gäste, Freunde und Bekannte der Members. Ich nahm in der vordersten Bank Platz und hatte nun hinlängliche Muße und Bequemlichkeit, diesen interessanten Schauplatz genauer ins Auge zu fassen.

Der Saal ist ein längliches Viereck, mit Eichentafeln ausgelegt. An den beiden Breitenwänden befinden sich, dem Präsidenten gegenüber, eine amphitheatralisch mit Bänken versehene Galerie für das männliche Publicum, gegenüber, oberhalb des Präsidentenstuhles, eine Galerie für die Journalisten und über dieser, bis an die Decke mit sich kreuzenden Stäben vergittert, eine Galerie für das weibliche Publicum. Diese letztere Galerie erinnert lebhaft an die sogenannten „Weiberschulen“ in ungarischen und polnischen Synagogen.

An den Längswänden, nahe der Decke, lassen mit kunstvollen Glasmalereien geschmückte gothische Fenster ein mattes, gedämpftes Licht in den Saal dringen. Mitten in der Decke bildet eine runde Oeffnung den Lichtquell, in dem bei eintretender Dunkelheit der Leuchtapparat plötzlich aufklammert und den ganzen Saal taqeschell erleuchtet. Ungefähr zwei Drittel der Breite des Saales, je ein Drittel auf jeder Seite, sind von amphitheatralisch sich erhebenden, mit Roßhaar gepolsterten und mit grünem Leder überzogenen Bänken für die Abgeordneten eingenommen. Das mittlere Drittel der Breite ist frei. Die Bänke ziehen sich auch an den Breitenwänden hin; nur werden sie da nach der ganzen Höhe von den Haupteingängen unterbrochen, deren je einer hinter und gegenüber dem Präsidentensitze angebracht ist. Der Präsidentensitz, ein thronähnlicher Stuhl, steht an der Spitze des Saales, mitten in der durch



### Der 3. Juli in Berlin.

Die Berliner „Zukunft“ erinnert daran, daß, während die Feier der Befreiungskriege Jahrzehnte hindurch mit Begeisterung begangen worden war, schon der dritte Jahrestag von Königgrätz ein gleichgültig stilles Geschlecht gefunden habe. Ein paar Feuerwerke, ein paar poetische Inzerate, nicht mehr. „Die Berliner Presse“, schreibt das genannte Blatt, „hat ihren Patriotenkalender heute in die Tasche gesteckt, die „Nat.-Ztg.“ schreibt über Stempelsteuer, die „Kreuz- und Spener'sche Ztg.“ über das Concil, die „Nordd. Allg. Ztg.“ über englische Versicherungsgeßeggebung, die „Volksztg.“ grämt sich um Fournier, die „Voss. Ztg.“ endlich, in raffinierter Bosheit, spricht über die Gesundheitszustände in den Armeen und hebt die gar nachdenkliche Ziffer von 134 Selbstmorden hervor, welche das norddeutsche Bundesheer im Jahre 1868 aufweist. Dies Schweigen der öffentlichen Meinung, von allen Seiten und Parteien her ist ein wunderbarlich Zeichen, das gar harmonisch übereinklingt mit der Stimmung des Helden dieser Tage, der „es satt hat.“

Dazu bemerkt nun das demokratische Berliner Organ: „So raffen wir uns denn auf und erweisen der Gedenkzeit ihre Ehre! Schon einmal ist die Sonne des 4. Juli aufgegangen über einem großen Siege, reineren vom Blutdampfe ungebrochenen Strahles als jüngst in den böhmischen Wäldern. Am 4. Juli 1786 ward die Unabhängigkeitserklärung der dreizehn Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgesprochen, am 4. Juli hub jene glorreiche Rebellion an, welche in siebenjährigem Kriege sich durchkämpfte und die Republik begründete, die nun in aber sieben Jahren ihr erstes Säculum abschließt, sicherer gefestigt denn je und ihr Banner mit den machtvoll sich häufenden Sternen näher denn je nach der alten Welt herüberschwingend. Vor diesem Gedenktage beugen wir ehrfurchtsvoll das Haupt und heben es in unbeirrter Hoffnung . . .“

### Wer wollte das linke Rheinufer verkaufen?

Diese Frage beantwortet eine Correspondenz der „N. Fr. Pr.“ aus der Schweiz, 1. Juli in folgender Weise:

Gestatten Sie mir ein paar Worte zur Würdigung einer Sache, die gegenwärtig gerechtes Aufsehen erregt. Officiöse preussische Blätter verbreiten seit einigen Tagen mit großem Eifer, Oesterreich habe für den Krieg von 1866 die Rheinlande oder das linke Rheinufer an Frankreich verkaufen wollen. Herzlich dümmere konnten sie wohl nicht sein. Bismarck war es, der Unterhandlungen solcher Art mehrmals gepflogen hat, namentlich zweimal. Wessen ich mich noch darüber erinnere, ist folgendes: Bismarck war bekanntlich im Winter 1861/62, nachdem er als Gesandter in Petersburg den Boden dort sondirt hatte, zum Minister-Präsidenten in Berlin designirt, ging aber, bevor er diesen Posten antrat, als Gesandter nach Paris, um auch dort zu sondiren und — wie man in Paris sagt — das Werk zu krönen. Dies gelang ihm. Preußen, so wurde, allerdings vorläufig, abgemacht, erhielt freie Hand in Deutschland, Frankreich erhielt dafür den Rhein; auch von einer Theilung Belgiens war dabei die Rede. Die Verhandlungen hatten stattgefunden im Frühjahr 1862, wenn ich nicht irre, im März. Im Mai bekam ich glaubhafte Nachricht darüber,

direct aus Paris. Ich theilte sie der damaligen „Neuen Frankfurter Zeitung“ mit; der Artikel erschien im Mai oder Juni, keine andere Zeitung nahm, so viel ich weiß, Notiz davon. Man hielt wohl die Sache für ungläublich und aus Preußenhaß erfunden. Bismarck hatte bald nachher seinen Posten als Minister-Präsident angetreten. Schon im Winter 1862/63 begannen Handel zwischen Preußen und Oesterreich; sie hatten keinen Erfolg. Der November 1863 brachte den Tod des Königs von Dänemark und für Bismarck das, was er haben wollte und was er — man muß es ihm einräumen — mit großer Geschicklichkeit zu benützen wußte. Im Spätsommer oder Herbst 1865 zweifelte kein Mensch mehr an einem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich. Im October 1865 reiste Bismarck nach Biarritz. Noch ehe er seine Reise antrat, wies ich in der „Neuen Frankfurter Zeitung“ auf jene Verhandlungen von 1862 zurück, die nunmehr in Biarritz ihren Abschluß würden finden sollen. Der Artikel konnte jetzt nicht unbeachtet bleiben, nur die officiösen preussischen Blätter ignorirten ihn. Andere Berliner Blätter, z. B. die „Volkszeitung“, versuchten sich in Wigen über ihn. Seit dem Sommer 1866 weiß die Welt die Wahrheit. Die preussischen Blätter des Sommers 1869 wollen jetzt die Sache umkehren. Ich habe noch wenige Worte hinzuzufügen. Es war meine Absicht, meine Artikel der „Neuen Frankfurter Zeitung“ aus dem Mai (oder Juni) 1862 und October (oder September) 1865 zu reproduciren. Ich selbst besitze die betreffenden Exemplare nicht. Meine Erkundigungen bei der Redaction der Zeitung (jetzt Frankfurter Zeitung) in Frankfurt ergaben, daß die Preußen bei der Invasion im Jahre 1866 sämtliche Exemplare der Zeitung weggenommen und nicht zurückgegeben hatten. Ich habe auch anderswo keinen Abdruck meiner Artikel erhalten können, muß also auf deren Reproduction verzichten, wenn nicht vielleicht die gegenwärtigen Zeilen einen Besizer der „Neuen Frankfurter Zeitung“ aus jenen Jahren veranlassen möchten, die Artikel wieder zu veröffentlichen. Ich mache indeß aufmerksam darauf, daß im vorigen Jahre (oder war es noch in diesem?) eine Frankfurter Correspondenz in der „Neuen Freien Presse“ auf jene Artikel hinwies und den Herrn v. Bismarck geradezu aufforderte, sie zu dementiren, wenn er könne. Die Berliner officiöse Presse antwortete damals eifrig auf jedes einzelne Wort, das in Wiener Blättern gegen Preußen und namentlich gegen Bismarck stand, auf jene Aufforderung keine Sylbe.

### Das Concil

regt selbst jene Blätter, welche sonst mit Rom auf ziemlich gutem Fuße stehen, zu ernsthaften Betrachtungen an. So z. B. die preussische „Kreuzzeitung“; auch sie findet sich veranlaßt, dem Concil den Rath zu ertheilen, daß es politische Gegenstände nicht behandeln solle, denn es gebe auch für die Regierungen gewisse Grenzen, über welche hinaus gerade um des Friedens willen die Nachgiebigkeit nicht gehen könne. Das möge man in Rom nicht vergessen, meint die „Kreuzzeitung.“

Was die Zeit des Zusammentritts betrifft, so wird die von einigen italienischen Blättern gemachte Mittheilung: das Concil sei bis zum December 1870 verschoben worden, berichtigt. Dasselbe tritt bestimmt im December dieses Jahres zusammen; die entgegen-

gesetzte Meinung war dadurch entstanden, daß ein berühmter römischer Arzt kürzlich sagte, das Concil sei für die Gesundheit des Papstes sehr gefährlich, da er sich in seinem jetzigen aufgeregten Zustande der Gefahr aussetze, bei der geringsten Opposition von einem Schlaganfall getroffen zu werden. Doch scheint der Papst, für welchen das Concil bereits Gegenstand und Inhalt seines gesammten Denkens geworden ist, diesen Umstand nicht zu berücksichtigen.

In Rom, wo nebenbei gesagt der französische Gesandte v. Banneville Jedermann versichert, er werde nächstens abberufen, wird übrigens eine Medaille geprägt, welche zur Erinnerung an das ökumenische Concil dienen und jedem Bischof zum Andenken gegeben werden soll.

### Oesterreich.

Wien, 5. Juli. (Ein Ministerial-Erlaß über Geschäfts-Vereinfachungen.) Das Ministerium des Innern hat an die Statthalter nachstehenden Erlaß gerichtet: „Aus Anlaß der vom Ministerium des Innern gestellten Nachfrage über die Geschäfts-Vereinfachungen und Erleichterungen, welche bei den politischen Behörden insbesondere durch die Ueberweisung von Geschäften an die Gemeinden erzielt werden könnten, haben einige Landeschefs auf die Erhebungen über Brandschäden hingewiesen, welche bisher durch die politischen Behörden im Interesse der Brandschaden-Versicherungs-Anstalten vorgenommen werden und welche künftig den Gemeinden zu überweisen wären. Da nach den Statuten aller dieser Anstalten, auch der älteren gegenseitigen Provinzial-Anstalten, welchen in früherer Zeit manche Begünstigungen von Seite der Regierung zugestanden worden sind (mit geringen, hier nicht näher zu erörternden Abweichungen), die zur Ausmittlung der Entschädigungs-Ansprüche nöthigen Erhebungen durch die Organe der Anstalt selbst vorzunehmen sind und eine amtliche Erhebung durch öffentliche Organe nur bei dem Eintreten öffentlicher Rücksichten statzufinden hat, so ließe sich die Wahrnehmung einer Ueberbürdung mit derartigen Geschäften wohl nur dadurch erklären, daß entweder die Erhebungen aus öffentlichen Rücksichten in unnöthiger Weise ausgedehnt wurden, oder daß in Folge einer abusiven Gepflogenheit die Behörden solche Erhebungen, welche den Organen der Anstalten zukämen, selbst von amtswegen vornehmen. Ich beehre mich demnach, Euer Excellenz um die Mittheilung zu ersuchen, ob etwa eine derartige Gepflogenheit auch in dem Ihrer Leitung anvertrauten Gebiete besteht, und ob mit Rücksicht auf die bestehenden speciellen Verhältnisse zur Entlastung der politischen Behörden von solchen ihrem Besuche fremden Geschäften eine Verfügung, und welche, zu treffen wäre. Hierbei wollen Euer Excellenz auch darauf Bedacht nehmen, daß den Gemeinden ohnedies die Handhabung der Feuerpolizei zugewiesen ist, und daß daher auch die Vornahme der durch bloß polizeiliche Rücksichten gebotenen Brandschaden-Erhebungen im Wirkungsbereich der Gemeinden gelegen ist. Da ferner von Seite eines Landeschefs bemerkt wurde, daß durch die Einhebung der rückständigen Versicherungs-Beträge für jene Versicherungs-Anstalten, welche auf Grund der ihnen zustehenden besonderen Begünstigungen das Recht der politischen Execution für diese Rückstände genießen, den politischen Behörden eine namhafte Ge-

die Unterbrechung der Breitenwandbänke gebildeten Nische, die dahinter befindliche Eingangsthüre maskirend. Vor dem Präsidentensitze, an einem mit grünem Tuche bedeckten Tische, sitzen drei Schriftführer nebeneinander. Präsident und Schriftführer tragen eine lange schwarze Seidenrobe und eine gepuderte Pig-tail-Perrücke, eine Vermummung, die durch den Contrast der nüchtern-moderne Gesichter auf den Fremden geradezu einen komischen Eindruck macht. Vor dem Schriftführertische steht ein anderer Tisch, beladen mit dicken Folianten, vor welchen ein kunst- und prachtvoll gearbeitetes Szepter liegt — das Symbol der Souveränität des Hauses.

Auf der vordersten Bank längs diesen zwei Tischen, zur Rechten des Präsidenten, sitzen die Minister oder die sonstigen Vertreter der Regierung. Hier sah ich Disraeli wieder, — ein fast salopp gekleidetes, hageres Männchen, mit glattrasirtem Gesichte von ausgesprochen jüdischem Typus und mit sehr vernachlässigter Frisur, von der immerwährend ein ziemlich langes Haarbüschel in der Gestalt eines Fragezeichens sich über die kahle Stirne niederschlingt. Zu meiner Ueberraschung fand ich, daß dieser ausgezeichnete Parlamentsredner und Staatsmann keineswegs „aus einem Gusse“ spricht. Er verbessert sich oft beim Sprechen, und das häufige „hü, hü,“ mit dem er nach dem nächsten Ausdrucke sucht, verunziert seine Reden sehr unangenehm. Neben ihm saß Lord Naas, Staatssecretär für Irland, ein behäbiger Mann mit glattrasirtem Vollmondsgesicht und seinen graziösen Bewegungen. Wie Mählfeld's Physiognomie an Napoleon I. erinnerte und Schindler Napoleon III. ähnelte, so ist Lord Naas ein treues Konterfei des rothen Napoleon, Prinzen Plon-Plon. Er spricht sehr fließend und beredt und mit einem Organ, das man gern hört und von dem sich

der widerhaarigste Interpellant gern überzeugen läßt. Auf derselben Seite, im Winkel der letzten Bank, bemerkte ich den berühmten arm- und beinlosen Abgeordneten, von dessen wunderbarer körperlicher Gewandtheit zur Zeit seiner Wahl in deutschen Journalen so viel zu lesen stand.

Auf der linken Seite, unfern von wo ich Platz genommen hatte, saß der berühmte Parlamentsredner und National-Ökonom John Stuart Mill, ein ganz unbedeutend aussehender Mann mit eingefallenen, tiefgefurchten Wangen, mit dichten, buschigen, ins Graue spielenden Haargruppen an den Schläfen, während der Scheitel, von der Stirne fast bis zum Nacken, ganz kahl ist. Ueber dem linken Auge verunziert ein ziemlich hoher Wulst die edle, den Denker verrathende Stirne. Unweit von ihm bemerkte ich Mr. Whalley, „the Protestant“ wie er gemeinhin genannt wird. Er ist der Greuter des englischen House of commons. Er ist ein Irlander, aber er eifert ebenso fanatisch gegen die irischen Katholiken, wie Greuter im Oesterreichischen Abgeordnetenhaus gegen Protestanten und Juden, weshalb er im Hause sehr unpopulär ist. Er stand auf, um zu sprechen; augenblicklich lernte ich der Saal, und außer einem spärlichen Publicum, den Journalisten, dem Speaker und seinen Schriftführern, hatte er nur noch drei oder vier Abgeordnete vor sich, die nicht hinausgingen, weil sie schon früher eingeschlafen waren. Dies bringt Mr. Whalley aber durchaus nicht außer Fassung; er spricht wacker zu mit Lust und Lebendigkeit wie vor einem gedrängt vollen, aufmerksam lauschenden Hause. Er wendet sich emphatisch gegen den Sitz, den sein gegenwärtiger Vorredner schon vor einer Viertelstunde verlassen hat, und schleudert die Blige seiner Beredsamkeit nach ihm hin. Er verhöhnt ihn, begeistert ihn, vernichtet ihn in effigie, während sein unglückliches Opfer drau-

ßen in der Lobby gemüthlich mit seinem Parteigenossen plaudert und gar nicht ahnt, wie braun und blau geprügelt er morgen in der „Times“ liegen soll!

Die Ungeuertheit, mit der sich die Abgeordneten im Hause bewegen, ist geradezu ergötzlich. Ihre äußere Haltung charakterisirt durchaus nicht jene Würde und Feierlichkeit, die man sich etwa als einzig vereinbar mit der hochwichtigen Aufgabe, der sie im Hause obliegen, denken sollte. Nein, sie benehmen sich nicht einmal mit jenem äußerlichen Anstand, den man in guter Gesellschaft zu beobachten pflegt; jeder thut vielmehr, als ob er sich ganz allein oder in seinem Familienkreise, in seiner eigenen Behausung befände. — Sie treten ein in ihrer gewöhnlichen Geschäftskleidung und mit dem Hute in der Hand und begeben sich auf ihren Sitz. So wie sie sich dort niedergelassen, setzen sie den Hut wieder auf und nehmen ihn nur ab, wenn sie sich zum Sprechen erheben, oder wenn sie im Saale circuliren. Sie plaudern ungenirt mit ihren Nachbarn, lesen Zeitungen oder überlassen sich wohl auch mitunter einem — erquickenden Schläfchen. Von Zeit zu Zeit erschallt ein lautes Gelächter, wenn der Redner lächerlich oder witzig ist. Sie weisen ihren Ansichten nicht entsprechende Behauptungen mit lautem „No, no!“ zurück und bemühen sich, interessanten oder überraschenden Aeußerungen Aufmerksamkeit zu verschaffen, durch häufig und rasch hintereinander wiederholtes „Hear, hear!“, was dem Ohr eines Neulings wie das höhnische „jör, jör, jör“ klingt, womit die Kinder in Deutschland lügenhafte Beschuldigungen von Seiten ihrer Spielgenossen verdrießlich zu bespötteln pflegen.

Auf den Sitzen nehmen sie häufig jene stark degorgirte Haltung an, die der steife, förmliche Engländer merkwürdigerweise ebenso wie der rücksichtslose Amerikaner in öffentlichen Localen seinem Körper mit besonderer



schäftslast erwachse, so wollen Euer Excellenz auch in dieser Beziehung berichten, ob im dortigen Gebiete diese politische Execution durch die politischen Behörden selbst oder durch welche andere Organe dieselbe besorgt werde; ob daraus eine namhafte Geschäftslast für die politischen Behörden erwachse, und Ihre Ansicht darüber aussprechen, ob und welche Abänderung der dermaligen Geschäftsorganisation eintreten hätte."

**Wien, 5. Juli.** (Sitzung des Unterhauses.) Der Ministerpräsident beantwortet die vor einiger Zeit gestellte Interpellation Jovan's bezüglich der türkischen Bahn dahin, daß die Unterhandlungen bis her noch kein bestimmtes Resultat geliefert haben. Die Regierung werde aber bestrebt sein, zu einem Resultate zu gelangen, sie werde für die bosnische Linie einen beliebigen Anschlußpunkt bewilligen, wodurch der von Ungarn gewünschte Anschlußpunkt außer allen Zweifel gestellt wird. Der Präsident erteilt Bukovits das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Dieser verwahrt sich und seine Partei gegen die vorgestrichenen Angriffe des Justizministers. Der Justizminister bemerkt darauf, er habe nicht die Lauterkeit der Absichten der Opposition, wohl aber die Zweckmäßigkeit ihres Vorgehens in Zweifel gezogen. Das Haus nahm beide Reden ruhig auf. Sodann empfahl der Referent der Centralsection noch einmal den Gesetzentwurf zur Annahme und wurde über Verlangen von 20 Abgeordneten die namentliche Abstimmung auf morgen verschoben. Der Gesetzentwurf für die Volkszählung wurde in der General- und Specialdebatte unverändert angenommen.

## Ausland.

**Paris, 5. Juli.** (Convention mit Belgien.) Die zwischen Frankreich und Belgien getroffene Vereinbarung wird heute Abends unterzeichnet werden. Die Commissäre werden beim Handelsminister Gressier diniren.

**Madrid, 5. Juli.** (Republikanische Demonstrationen.) Der „Imparcial“ meldet: An verschiedenen Punkten Cataloniens haben Manifestationen stattgefunden unter dem Rufe: „Es lebe die Föderative Republik.“

## Deutsche Rechtschreibung.

In der Ministerialcommission zur Regelung der deutschen Rechtschreibung in den Volksschulen ist bezüglich des beabsichtigten Wörterverzeichnisses von Herrn Niedergeß der Antrag gestellt worden: es möge dieses Verzeichnis erweitert und — für den Fall, als das große orthographische Wörterbuch nicht so bald erscheinen sollte — auch dem allgemeinen Gebrauche zugänglich gemacht werden. Wünschenswerth wäre es, daß M. A. Becker's Wörterbuch nach den von der Commission vereinbarten Grundsätzen umgearbeitet werde, wodurch der angebotene Zweck am ehesten erreicht würde. Herr Egger unterstützte diesen Antrag, indem er bemerkte: Die Arbeiten der Commission haben nicht nur in Lehrerkreisen, sondern auch im großen Publicum Aufmerksamkeit erregt. Die Schrift, welche die Commission herausgeben soll, wird voraussichtlich, da sie eine allgemein verständliche, praktische Belehrung bietet, große Verbreitung finden. Durch ein mageres Wörterverzeichnis würde man die Erwartung nicht befriedigen.

Der Antrag auf das „orthographische Wörterbuch“ gehe sehr weit und werde längere Zeit in An-

Borliebe zu geben pflegt. Indem sie nämlich den Oberkörper bequem zurücklehnen und die Beine so hoch emporstrecken, daß die Füße auf der Sitzlehne ihres Vordermannes oder bei den in den oberen ersten Bänken sitzenden wohl auch auf den Tischen zu liegen kommen, beschreiben sie mit ihrem Körper ein etwas unästhetisches lateinisches V, dessen Basis der Punkt bildet, wo der Rücken seinen anständigen Namen verliert. — Dagegen würde aber ein respectable English gentleman, von den Ladies gar nicht zu sprechen, eher verhungern, als daß er bei einer Fleischlage, die sich durch die Eßinstrumente allein von dem Knochen nicht ablösen läßt, wenn auch noch so zart mit den Zähnen oder Fingern nachhelfen möchte.

Am komischsten erschien mir die oben erwähnte Attitüde einmal im Haymarket-Theater. Da saß neben mir auf einem Parterre-Sperrsis in der ersten Reihe ein first-rate Swell, ein Elegant vom Wirbel bis zur Sohle. Gleich anfangs stützten sich seine Füße an die Orchesterwand; nach und nach hoben sie sich, gegen das natürliche Gesetz der Schwere, wie von selbst — mein Elegant fing an, allmählig sein nationales V zu bilden. Dieses gedieh endlich dahin, daß die vordere Spitze desselben aus zwei Füßen bestand, welche die Wand des Orchestertraumes überragend, einen dort sitzenden Musiciers sammt seiner Baßgeige förmlich umhalsen. Diese Accolade mochte vielleicht den Geiger geniren, aber meinen Swell durchaus nicht — warum hätte er sich also Zwang anthun sollen? Ist es doch ein allgemein anerkanntes grammatisches Axiom, daß „ich“ die erste und „du“ erst die zweite Person ist; — was im Englischen überdies noch dadurch orthographisch illustriert wird, daß man I (ich) groß und you (Du, Sie) mit einem kleinen Anfangsbuchstaben schreibt! (Wppst.)

spruch nehmen. Derselbe schließt Niedergeß' Vermittlungsantrag nicht aus; das Wörterverzeichnis wird zu einem kleinen Wörterbuch für Lehrer und das schreibende Publicum anwachsen und nur die gegenwärtigen Schwankungen hinstellen.

Der Vorsitzende formulirte das Ergebnis der Verhandlung:

Anstatt des ursprünglich beabsichtigten Wörterverzeichnisses wird ein mit dem allgemeinen Theil als Einleitung versehenes Wörterbuch im k. k. Schulbücherverlag herausgegeben werden, während v. Becker die weitere Verfügung über sein Wörterbuch anbeimgestellt bleibt. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Anlangend die Bearbeitung übernimmt v. Becker die historische Einleitung, Egger den allgemeinen Theil, enthaltend die Grundsätze und Regeln, während das Wörterbuch nach Buchstabengruppen von den Commissionsmitgliedern v. Becker, Egger und Niedergeß hergestellt wird.

## Tagesneuigkeiten.

— (Kaiserliche Spenden.) Die „Wiener Ztg.“ theilt mit, daß Se. Majestät der Kaiser der Tiroler Gemeinde Steinach zur Restaurirung ihrer durch Brand zerstörten Kirche einen Beitrag von 500 fl., den hinterbliebenen Familien der durch die Explosion der Pulvermühle bei Stehovic verunglückten Arbeiter eine Unterstützung im Betrage von 500 fl.; dem neu constituirten schlesischen Militär-Veteranen-Verein zu Troppau zu Vereinszwecken ein Geschenk von 200 fl.; ferner dem Pfarrcooperator Georg Domaneich in Lesina zur Herstellung der versunkenen Kirche auf dem Felsen von San Clemente eine Beihilfe von 300 fl., und der Gemeinde Keltich in Mähren zum Wiederaufbau ihrer abgebrannten Filialkirche eine Unterstützung von 300 fl. aus Privatmitteln bewilligt haben.

— (Ehrenbürgerrecht.) Die zum Marktsiedler erhobene Gemeinde Frauenthal in Böhmen hat Sr. Excellenz dem Herrn Minister Dr. Bistra das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— (Journalistentag.) Das Wiener Comité, welches sich zur Begrüßung der Mitglieder des Deutschen Journalistentags gebildet hat, stellte bereits ein vorläufiges Festprogramm auf, in welches ein Begrüßungsabend, verbunden mit Musik und Gesang, ein Festbanket, eine Festvorstellung (die Bühne noch unbestimmt) und der freie Besuch in den anderen Theatern Wiens und nach Schluß der Beratungen des Deutschen Journalistentags (Dinstag, den 27. Juli) eine Fahrt über den Semmering aufgenommen wurden. Sobald das Comité alle Vorbereitungen getroffen hat, wird das definitive Festprogramm veröffentlicht werden.

— (Wird nicht angenommen.) Mit diesen Worten wurden von einem Börseagenten in dem Kaffeehaus der Strauchgasse zu Wien seit einiger Zeit nichtfrankirte Briefe in auffallend großer Anzahl zurückgewiesen. Der manipulirende Postbeamte, dem die Sache auffällig war, entdeckte nun diese Woche gewisse Zeichen, welche auf der Rückseite des Couverts der aus Polen, Galizien und Ungarn kommenden Briefe mit rother oder blauer Tinte geschrieben waren und welche von dem Adressaten genau beachtet wurden, da sie die ganze Correspondenz bildeten. Die k. k. Polizeidirection hat die weitere Untersuchung eingeleitet.

— (Geburten in Wien.) Im abgelaufenen Jahre sind in Wien 6471 Knaben und 6042 Mädchen in der Ehe, dann 6250 Knaben und 6185 Mädchen außer der Ehe (mit Inbegriff des Findelhauses), daher in Summe 24.948 Kinder, nämlich 12.721 vom männlichen und 12.227 vom weiblichen Geschlechte geboren worden.

— (Hochwasser.) Der in den letzten Tagen in Salzburg und im Gebirge andauernde Regen hatte am Sonntag, nach der „S. Ztg.“ ein Hochwasser zur Folge, wie es seit Jahren nicht mehr eingetreten war. Der Salzach-Pegel zeigte am 5. d., Abends 8 Uhr, 10 Fuß. Die Salzach überschwenkte an vielen Stellen die Ufer. Der Gersbachdamm wurde an ein paar Stellen durchgerissen. Die Bergwässer schwellen ungewöhnlich an und zerstören hier und da Stege und Brücken. Auch aus Baiern und Ober- und Niederösterreich laufen Nachrichten von Hochwässern ein.

— (Aus Wiliczka.) Die große Maschine ist seit 27. Juni wieder im Gange. Der Wasserstand hat auch während eines vierthalbtägigen Stillstandes nicht mehr den Horizont „Haus Oesterreich“ erreicht und stand Ende Juni 3 Fuß unter demselben.

— (Personalstand der Südbahn.) Genauen Erhebungen zufolge war mit Schluß des vorigen Jahres der Personalstand der Südbahn folgender: Wien-Triest-Kormoner Linie 5649, Kärntner Linie 1405, ungarische Linie 3314, croatische Linie 561, Tiroler Linie 1835, zusammen 12.764 Personen. Der Familienstand dieses Personals umfaßte 5817 Frauen und 14.906 Kinder.

— (Die Vollendung des Regensburger Domes.) Feierliches Glockengeläute und Choräle von der Höhe der Domthüre herab, verkündeten am vorigen Montag Abend die Nähe des Tages, an welchem ein großes Werk das vor 600 Jahren seinen Anfang genommen, zur Vollendung gelangen sollte. Der Anbruch des Tages wurde durch Kanonensalven begrüßt, die Stadt glänzt im herrlichsten Festkleid. Die Weihe der Schlußsteine für die Kreuzblumen der Thurmhelme wurde im Dom

selbst vom Bischof Ignatius vorgenommen, und nach Beendigung dieser Ceremonie erfolgte in Gegenwart von Tausenden von Zuschauern das Aufziehen und Verlegen der Steine. Am Abend fand ein Fackelzug statt, und eine magische Beleuchtung der durch eine ebenso reiche als künstlerisch ausgezeichnete Architektur berührten Westfacade des Doms bildete den Schluß des Festes.

## Locales.

— (Verleihung.) Se. k. und k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 3. d. M. dem früher in Laibach, zuletzt in Rudolfswerth als Präses des dortigen Kreisgerichtes angestellten k. k. Oberlandesgerichtsrathe mit dem Titel eines Präsidenten, Josef Ritter von Scheuchstuel, in Anerkennung seiner treuen, vieljährigen und ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Subvention der Landwirthschaft.) Zu den bisher bereits bewilligten namhaften Unterstützungen trägt das Ackerbauministerium der hiesigen Landwirthschaftsgeellschaft, wie wir hören, neuerlich eine weitere Summe von 1000 fl. zur Hebung des Flachsbaues, Anschaffung eines Mikroskops u. s. w. bei der hiesigen Landeshaupthaus zur Verfügung stellen lassen.

— (Gehaltsaufbesserung.) Dem Vernehmen nach wurde den bei den k. k. Stenerämtern angestellten Beamten, deren Gehalte in Conventionsmünze ausgemessen sind, eine nicht unbedeutende Zubefferung dadurch zugewendet, daß diese Bezüge auf österreichische Währung, z. B. von 420 auf 500 fl. abgerundet werden, welche Verfügung bereits mit dem laufenden Monate in Wirksamkeit tritt. Bis zu der ohnehin bevorstehenden Reorganisation dieser Ämter sollen übrigens diese Mehrbezüge nicht als anrechenbarer Gehalt, sondern als Personalzulage behandelt werden.

— (Im Schweizerhause) bei Tivoli spielt heute um 1/2 5 Uhr Nachmittags die Capelle des 79. Infanterie-Regimentes Hupn.

## Jahresversammlung des constitutionellen Vereines am 7. Juli.

Der Obmann Herr Deschmann eröffnete die Versammlung, indem er mittheilte, daß die von dem krainischen Landtage beantragten Aenderungen der Landtagswahlordnung, gegen welche der Verein eine Petition an die hohe Regierung gerichtet hat, die allerhöchste Sanction nicht erhalten haben.

Hierauf wirt der Sprecher, da seit der Gründung des Vereines (7. Juli 1868) gerade ein Jahr verflossen, einen Rückblick auf diese Periode. Er constatirt, daß der Verein einem Bedürfnis der Freunde verfassungsmäßigen Fortschritts nach einem Vereinigungspunkte entsprungen, daß derselbe von Seite der Mitglieder die regste, bei keinem anderen Vereine vorkommende Theilnahme gefunden, deren Früchte in den erreichten Erfolgen zu Tage getreten sind. Zwar sei der Kampf mit den Gegnern noch nicht beendet, noch immer zeigen zuckende Blitze, daß Gewitter sich entladen könnten, noch dürfe man daher die Hände nicht in den Schoß legen, es gelte, muthig vorwärts zu streben und sich nicht einschüchtern zu lassen, dann werde der Sieg den Principien des Vereines verbleiben. Ermuthigen müssen uns die erreichten Erfolge bei den Wahlen, welche gezeigt haben, daß die überwiegende Majorität der Landeshauptstadt wenigstens mit den Tendenzen der Segner nicht einverstanden ist. Wir haben jetzt die Beruhigung, daß im Gemeinderathe Männer sitzen, welche den von uns vertretenen Principien getreu, nur das Beste des Gemeinwesens wollen. Er schloß mit dem Danke des abtretenden Ausschusses für die rege Unterstützung durch die Mitglieder und mit der Ermunterung zum Ausharren, welches den Erfolg verbürge. (Wir werden den stenographischen Wortlaut der interessanten Ansprache nachtragen.)

Der Sekretär Dr. v. Schrey verlas den Geschäftsbericht über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. Derselbe gibt eine Skizze der Entstehung und politischen Betheiligung des Vereines. Der Ausschuss, aus 9 Mitgliedern bestehend, verhandelte in 32 Sitzungen die Geschäfte, es wurden (die heutige inbegriffen) 15 Versammlungen der Mitglieder abgehalten, in welchen stets die wichtigsten Tagesfragen besprochen, Vorträge über allgemeine interessante Themas gehalten, wirthschaftliche und gemeinnützige Fragen angeregt wurden. Der Verein wahrte seinen Einfluß in den wichtigsten Landesfragen, wie in der von der Gegenpartei in scheinliberaler Weise, jedoch in Wahrheit zur Schädigung der wichtigsten Interessen beabsichtigten Aenderung der Landtagswahlordnung, der Sprachenfrage, der Bildung eines slovenischen Verwaltungsbereichs, deren Undurchführbarkeit er schlagend nachwies, in der Steuerreform u. s. w. durch Abfassung und Abendung von Petitionen an die competenten Stellen und endlich in der jüngsten traurigen Epoche durch Abfassung eines die Zustände des Landes in freimüthiger Weise beleuchtenden Memorias an das Ministerium des Innern. Der Verein feierte seinen glänzendsten Erfolg bei den letzten Gemeinderathswahlen, als die Segner, ihre Niederlage vorhersehend, sich zurückzogen, und er öffnete dem freien Vort, als der mächtigsten Waffe der Freiheit, eine Gasse durch Gründung eines unabhängigen Organs der Liberalen Krains, des „Laibacher Tagblatt.“

Auf den äußern Bestand des Vereines übergehend, bezeichnete der Redner denselben als sehr günstig, indem der-



